

Geleitwort

In der betrieblichen Informationsverarbeitung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass bei den Informationen eine möglichst weitgehende Trennung des Inhalts von der Repräsentationsform sinnvoll ist. Dies ist nicht zuletzt durch den technischen Fortschritt bedingt, der eine Publikation von Informationen in verschiedensten Formen erlaubt. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, dass es zukünftig auch solche Repräsentationsformen für Informationen umzusetzen gilt, die heute noch nicht im Detail spezifiziert oder überhaupt nicht bekannt sind. Weitergehend wird durch eine getrennte Betrachtung und Speicherung von Inhalt, Struktur und Layout der Informationen die Möglichkeit geschaffen, unterschiedliche Sichten auf die Informationen zu ermöglichen.

Diese Erkenntnis hat seit einigen Jahren zum verbreiteten – wenn auch nicht flächendeckenden – Einsatz von so genannten Content-Management-Systemen geführt. Diese Systeme stellen eine Plattform dar, auf der die „Redakteure“ im Idealfall ausschließlich für die Pflege der Inhalte zuständig sind, während die Präsentation bzw. Publikation der Informationen von technischen Subsystemen oder von dafür spezialisierten Fachkräften realisiert wird.

Die vorliegende Arbeit setzt auf diesem Erkenntnisstand auf und behandelt den weitergehenden Aspekt, dass das Content-Management sinnvollerweise nicht nur für einzelne abgegrenzte Anwendungssysteme („Inseln“) umgesetzt werden sollte, sondern möglichst für das gesamte Unternehmen. Insofern ist eine Analogie zur Datenmodellierung gegeben: Auch hier ist eine planvolle Vorgehensweise für einzelne Anwendungsbereiche als State-of-the-Art anzusehen, während eine unternehmensweite Datenmodellierung eher als Ziel denn als Realität anzusehen ist.

Die Arbeit entstand in Kooperation der Universitäten Marburg und St. Gallen. Sie orientiert sich an dem von Österle et al. definierten Forschungsprozess für die Wirtschaftsinformatik, der eine Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis voraussetzt und fördert. Neben dem Literaturstudium wurden die Aktionsforschung und die Fallstudienforschung eingesetzt. Als Ergebnis eines induktiven Prozesses entstand ein Integrationsmodell, das einerseits zur Beschreibung der Realität dient, andererseits aber auch Basis für die Gestaltung sein kann und diese unterstützt. Praxisfälle untermauern die theoretisch erarbeiteten Ergebnisse und bringen eine empirische Komponente in die Arbeit ein.

Die Arbeit behandelt ein aktuelles Thema in wissenschaftlich anspruchsvoller Weise. Eine entsprechende Verbreitung wird ihr gewiss sein.